

701 CB 5100

N384

# Geist-Erfahrung

Ein Beitrag zu einem Erfahrungsbegriff  
für die Geisteswissenschaften

Herausgegeben von  
Manfred Negele  
Jan Levin Propach

Königshausen & Neumann

# Wie ist es, ein Mikrosubjekt zu sein?

## Ein mesopsychistischer Versuch zum Thema Geist-Erfahrung

Uwe Voigt

### 1. Einleitung

Die neuere analytische Philosophie des Geistes versteht ihren Gegenstand vorwiegend als subjektiven Geist bzw. als Subjekt, insbesondere als Träger von Erlebnisqualitäten beziehungsweise phänomenalem Bewusstsein. Erfahrung wiederum gilt weithin als das Erleben subjektiver Qualitäten in einem solchen Bewusstsein. (Erleben, Erfahrung, Empfinden werden in der Folge daher nicht voneinander unterschieden.) Geist-Erfahrung in diesem Sinne geschieht grundlegend präreflexiv, indem sich ein Subjekt in einem bestimmten Zustand befindet und sich dies für das Subjekt auf eine bestimmte Weise anfühlt.<sup>1</sup> Diese Sichtweise verdankt sich nicht zuletzt Thomas Nagel, der in seinem Aufsatz „What is It Like to Be a Bat?“<sup>2</sup> geltend macht, dass sich bewusstes Erleben nicht nur bei Menschen, sondern zumindest auch bei mit uns stammesgeschichtlich relativ eng verwandten Lebewesen wie etwa Fledermäusen einerseits aus guten Gründen annehmen lässt und dass es andererseits nicht absehbar ist, wie sich diese Tatsache in ein wissenschaftliches Weltbild einfügt. Zielt doch ein solches Weltbild darauf ab, die Welt unabhängig von jeder subjektiven Perspektive in Gestalt von materiellen Zuständen zu erfassen, während geistige Erfahrung stets eine solche subjektive Perspektive ist und es einige derartiger Perspektiven gibt, die wir nie einnehmen können – wie etwa die Echolot-Wahrnehmung der Fledermäuse – und zu denen wir daher überhaupt keine Tatsachen kennen, die wir in ein wissenschaftliches Weltbild einfügen könnten. Verallgemeinert bedeutet dies, dass subjektive Perspektiven stets von den Tatsachen verschieden sind, die sich aus ihnen heraus erschließen.<sup>3</sup>

Diese Einsicht trug mit dazu bei, den bis dahin vorherrschenden nicht-reduktiven Materialismus in eine Krise zu stürzen; wollte diese Position doch für den Geist – bzw., um die im Rahmen der analytischen Philosophie bevorzugte Redeweise aufzugreifen, für mentale Zustände –

<sup>1</sup> Vgl. Borner, M.: *Über präreflexives Selbstbewusstsein*, 2016, S. 18-20. S. 46. Dass Bewusstsein damit als ästhetisches Phänomen kategorisiert wird, zeigt eine kognitionswissenschaftlich-nüchterne Betrachtungsweise, die das Ästhetische auch diesseits der Kunstgalerien verortet, vgl. Voigt, St.: *Das Geheimnis*, 2005.

<sup>2</sup> Vgl. Nagel, Th.: *What is It Like*, 1974.

<sup>3</sup> Vgl. Meixner, U.: *The Two Sides*, 2004, S. 160-165; Ders.: *Materialism*, 2010.

dergestalt einen Platz innerhalb des wissenschaftlichen Weltbildes finden, dass sich mentale und materielle Zustände zumindest im Einzelfall als identisch erweisen lassen sollten. Diese Identität lässt sich aber nicht aufweisen, wenn seitens des als subjektive Perspektive verstandenen Mentalen keine entsprechenden Tatsachen dafür zur Verfügung stehen. Die Krise des nicht-reduktiven Materialismus führt zur Suche nach anderen Ansätzen.<sup>4</sup> Thomas Nagel selbst hat als Alternative den Panpsychismus ins Spiel gebracht, der mit einer Unterscheidung von Mikro- und Makrosubjekten arbeitet und dadurch für das Thema „Geist-Erfahrung“ neue Perspektiven eröffnet.<sup>5</sup>

In diesem Beitrag geht es nicht darum, den im Rahmen der neueren analytischen Philosophie aufgekommenen Panpsychismus näher zu untersuchen<sup>6</sup> oder zu verteidigen<sup>7</sup>; vielmehr wird im Rahmen einer systematischen Rekonstruktion nach den Erfahrungen und nach der Erfahrbarkeit von Mikrosubjekten gefragt. Zu diesem Zweck ist (1.) der Panpsychismus als Antwort auf den Konflikt zwischen den Verfechtern des wissenschaftlichen Weltbildes und des neocartesianischen Dualismus zu betrachten, da sich so die Problematik zeigt, die der Panpsychismus bearbeitet. Im Anschluss daran werden (2.) drei Dogmen des Panpsychismus namhaft gemacht, die den Zugang zu Mikrosubjektivität erschweren. Die Negation dieser Dogmen führt (3.) zu einer Möglichkeit, die intendierte Frage auf zweifache Weise zu stellen, nämlich: wie es ist, eines unserer Mikrosubjekte zu sein, und wie es für uns selbst wäre, ein Mikrosubjekt zu sein. So zu fragen positioniert unsere eigene, menschliche Subjektivität versuchsweise in der Mitte zwischen nahegelegenen Mikro- und Makroebenen – was der Neologismus „mesopsychistisch“ ausdrückt.

## 2. Geist-Erfahrung im Spannungsfeld von wissenschaftlichem Weltbild, neocartesianischem Dualismus und Panpsychismus

Lässt sich Geist überhaupt erfahren – und wenn ja, wie lässt er sich erfahren? Den logischen Raum möglicher Antworten stecken in der gegenwärtigen philosophischen Diskussion zwei einander entgegengesetzte Extreme ab: das Festhalten an einem „wissenschaftlichen Weltbild“<sup>8</sup> und der neocartesianische Dualismus.

<sup>4</sup> Vgl. Kim, J.: *The Myth*, 1989; Koons, R.C. / Bealer, G. (Hrsgg.): *The Waning*, 2010.

<sup>5</sup> Vgl. Nagel, Th.: *Panpsychism*, 1979.

<sup>6</sup> Vgl. in diesem Band den Beitrag von Bischoff, A.

<sup>7</sup> Vgl. Brüntrup, G.: *Emergent Panpsychism*, 2017; Chalmers, D. J.: *Panpsychism and Panprotopsychism*, 2017; Strawson, G.: *Mind and Being*, 2017.

<sup>8</sup> Auf die geläufige Bezeichnung „Naturalismus“ wird hier gezielt verzichtet, denn auch ein neocartesianischer Dualismus (siehe unten) kann sich mit gutem Grund als Naturalismus verstehen, vgl. Meixner, U.: *Warum sollte man*, 2015, S. 27.

Die Vertreter des „wissenschaftlichen Weltbilds“<sup>9</sup> antworten: Was sich überhaupt erfahren lässt, lässt sich als ein materieller Zustand und damit als ein Gegenstand der empirischen Naturwissenschaften erfahren. Naturwissenschaftliche Erfahrung verfährt auf eine methodisch gesicherte Art und Weise, die objektive Erkenntnisse gewährleistet, und das heißt vor allem: Erkenntnisse ohne Bezug zu irgendeiner subjektiven Perspektive.

Geist lässt sich demnach nur erfahren, wenn er sich frei von jeglicher subjektiven Perspektive erfahren lässt. und ein so erfahrener Geist ist nichts anderes als ein objektiv in der empirisch erfahrbaren Welt vorliegender Zustand, also ein materieller Zustand. Als ein solcher wird Geist nur deshalb nicht unmittelbar erkannt, weil es sich bei ihm um einen Makrozustand handelt, also um einen Zustand, der unserer Alltagserfahrung zugänglich ist und auf den wir uns daher mit dem Vokabular unserer Alltagssprache beziehen. Nichtsdestotrotz lässt sich Geist als ein derartiger Makrozustand auf materielle Mikrozustände zurückführen. Vertreter des „wissenschaftlichen Weltbilds“ verteidigen sich gegen die oben angeführte These, der zufolge sich phänomenales Bewusstsein nicht in naturwissenschaftlicher Terminologie fassen lässt, indem sie sich auf die in immer größerer Zahl und immer genauer beobachteten engen Korrelationen zwischen mentalen und materiellen Zuständen berufen.

Lässt Geist sich auf diese naturwissenschaftliche Weise aber nicht erfahren, dann lässt er sich unter jenen Voraussetzungen überhaupt nicht erfahren. Daraus ergeben sich zwei Optionen: Geist als etwas zu akzeptieren, was es zwar gibt, aber nicht erfahren werden kann, so wie dies die *New Mysticians* tun;<sup>10</sup> oder aber mit dem eliminativen Materialismus zu behaupten, die Unerfahrbarkeit des Geistes sei ein gutes Argument dafür, dass er schlichtweg nicht existiert.<sup>11</sup>

Das Antwortspektrum im Zeichen eines konventionellen „wissenschaftlichen Weltbilds“ neigt also dazu – unter Berufung auf naturwissenschaftliche Erfahrbarkeit als unübertreffliches Kriterium von Erkennbarkeit oder gar von Existenz – Subjekte unter Absehung von ihrer subjektiven Perspektive aufzufassen oder aber zu behaupten, dass es so etwas wie Subjekte nicht gibt.

Dem steht der neocartesianische Dualismus gegenüber. Eine seiner klarsten und pointiertesten Versionen lautet<sup>12</sup>: Jede Erfahrung ist eine implizite Geist-Erfahrung, denn Erfahrung ist eine intentionale Relation, die sich zwischen zwei Relata abspielt, deren eines eben das Subjekt der Erfahrung darstellt und deren anderes ein Gegenstand ist, auf den jenes Subjekt sich bezieht, also mithin ein immer auch intentionaler Ge-

<sup>9</sup> Zum Folgenden vgl. die kritische Darstellung bei Preyer, G.: *Zur gegenwärtigen Philosophie*, S. 8-10.

<sup>10</sup> Vgl. McGinn, C.: *Can We Solve*, 1989.

<sup>11</sup> Vgl. Ramsey, W.: *Eliminative Materialism*.

<sup>12</sup> Vgl. Meixner, U.: *The Two Sides*, 2004, vor allem Kap. III.

genstand. Subjekt wird hier als eine Entität aufgefasst, die dazu in der Lage ist, sich überhaupt auf etwas zu beziehen und für die daher die Gesamtheit aller möglichen Bezugsgegenstände – die Welt – stets auf eine bestimmte Weise, in einer einzigartigen Perspektive erscheint; also in eben jener subjektiven Perspektive, von der naturwissenschaftliche Erfahrung abzusehen beansprucht. Aus neocartesianischer Sicht lassen sich Versuche zurückweisen, von diesem Anspruch her Subjektivität zu objektivieren oder zu leugnen: Es ist vorstellbar, dass die subjektiv erfahrene Welt nicht existiert, ohne dass sich dadurch an der Erfahrung des Subjektes etwas ändert. Dies impliziert: Es ist vorstellbar, dass das Subjekt kein in der von ihm erfahrenen Welt anzutreffender Gegenstand und also auch kein materieller Gegenstand der Naturwissenschaft ist. Daher ist es für das Subjekt offenbar nicht wesentlich, in diesem Sinne materiell zu sein. Nicht wesentlich materiell zu sein bedeutet aber, überhaupt nicht materiell zu sein, da Materialität selbst eine wesentliche Eigenschaft darstellt. Vielmehr ist ein Subjekt dem neocartesianischen Dualismus zufolge immaterieller Träger von mentalen Zuständen und in diesem Sinne eine immaterielle Substanz. Die Evidenz der Erfahrung der eigenen Existenz als Subjekt kann daher nicht durch die Berufung auf empirische Erkenntnisse zu wesentlichen Modifikationen gezwungen oder in Zweifel gezogen werden, da Immaterielles jenen Erkenntnissen nicht direkt zugänglich ist; vielmehr lastet der Rechtfertigungsdruck auf dem Anspruch, objektive Erkenntnisse ohne Bezug zu einer subjektiven Perspektive gewinnen zu können. Korrelationen zwischen geistigen und physikalischen oder biologischen Zuständen müssen vom Neocartesianismus schon deshalb nicht einmal bestritten werden, sagt doch die empirische Naturwissenschaft, die sich mit der materiellen Seite jener Korrelationen befasst, nichts Wesentliches über deren mentalen Pol aus. Außerdem lässt sich auf bloße Korrelationen keine Reduktion gründen. Darüber hinaus kann es der Neocartesianismus durchaus gelten lassen, dass materielle Zustände bei der Entstehung von Subjekten die Rolle von notwendigen Bedingungen spielen, da es für jene Position als ausgemacht gilt, dass dadurch der kategoriale Unterschied zwischen jenen Entstehungsbedingungen und den *aufgrund von ihnen*, aber nicht *aus ihnen* entstehenden Subjekten nicht aufgehoben wird. Demzufolge können materielle Zustände zwar Subjekte mitverursachen, sie aber nicht konstituieren.

Der neocartesianische Dualismus bezieht sich demnach auf die unleugbare Geist-Erfahrung aus der subjektiven Perspektive und schließt daraus auf die Substanzialität des Subjekts jener Erfahrung, der er die Möglichkeit gegenüberstellt, das aus dieser Perspektive heraus erfahrene Materielle zu bezweifeln; dies führt zu einem ebenfalls zweifelhaften Status naturwissenschaftlicher Erkenntnisansprüche, die sich auf den Geist richten.

Den beiden soeben dargestellten Positionen gegenüber versteht sich der Panpsychismus als eine „Hegelianische Synthese“<sup>13</sup>, die den Konflikt beider Lager überwindet, zentrale Elemente von ihnen übernimmt und auf ein höheres Niveau transponiert. Dabei geht es darum, sowohl die Realität der subjektiven Perspektive als auch den naturwissenschaftlichen Objektivitätsanspruch anzuerkennen.<sup>14</sup> Diesen Balanceakt vollzieht der Panpsychismus mit Hilfe eines Paradigmas, das heißt einer in einem gewissen Bereich für erfolgreich gehaltenen Problemlösung, von der auch auf anderen Gebieten Erträge erwartet werden.<sup>15</sup> Dieses Paradigma stammt aus der Naturwissenschaft und der neueren Naturphilosophie. Es besteht in der Unterscheidung zwischen Mikro- und Makroebenen. Die Makroebene par excellence ist der Bereich der Entitäten, die subjektiver Erfahrung zugänglich sind, weil sie von menschlicher Wahrnehmung unter normalen Bedingungen erfasst werden können. Eine Mikroebene stellt einen Bereich von Entitäten dar, die einfacher sind als die Entitäten der Makroebene und die aufgrund ihrer Existenz, ihrer Eigenschaften und ihrer wechselseitigen Beziehungen in Erklärungen für die Existenz und die Eigenschaften der Entitäten auf der Makroebene eine zentrale Rolle spielen, in diesem Sinne also Prinzipien der Entitäten auf der Makroebene sind, die wiederum auf jenen Mikro-Entitäten beruhen. Mikro- und Makroebenen können, müssen aber nicht durch räumliche Größenordnungen voneinander getrennt sein: Einfachheit und Prinzipienstatus der Entitäten auf der Mikroebene übertrumpfen Größenaspekte. Weit hin wird allerdings angenommen, dass es im Bereich des Materiellen eine unterste Mikroebene gibt, auf der die einfachsten Entitäten angesiedelt sind, mit denen sich die Physik befasst, und dass diese Entitäten zugleich auch sehr klein sind.

Der Panpsychismus bedient sich dieses Paradigmas, indem er folgende Thesen vertritt:

- (PT<sub>1</sub>) Wenn Subjekte auf etwas beruhen, dann beruhen sie auf anderen Subjekten.<sup>16</sup>
- (PT<sub>2</sub>) Es gibt Subjekte (d.h. Makrosubjekte), die auf etwas anderem beruhen.
- (PT<sub>3</sub>) Aus (PT<sub>1</sub>) und (PT<sub>2</sub>) folgt: Es gibt Subjekte (d.h. Mikrosubjekte), auf denen andere Subjekte beruhen.<sup>17</sup>
- (PT<sub>4</sub>) Mikrosubjekte sind mit Entitäten identisch, die der materiellen Mikroebene des entsprechenden Makrosubjekts angehören.<sup>18</sup>

<sup>13</sup>So in vollem Bewusstsein der philosophiegeschichtlichen Problematik dieser Bezeichnung Chalmers in Chalmers, D.: *Panpsychism and Panprotopsychism*, 2017. S. 10.

<sup>14</sup>Vgl. Brüntrup, G.: *Emergent Panpsychism*. 2017, S. 49.

<sup>15</sup>Vgl. Poser, H.: *Wissenschaftstheorie*, 2001, S. 141-149.

<sup>16</sup>Vgl. Brüntrup, G. / Jaskolla, L.: *Introduction*, 2017, S. 2f.

<sup>17</sup>Vgl. ebd., S. 3.

<sup>18</sup>Vgl. ebd.

(PT<sub>1</sub>) betrachten Panpsychisten als einen Spezialfall des Satzes vom zureichenden Grund: Die im Anschluss an Nagel in ihrer Eigenständigkeit wiederentdeckte Subjektivität kann nicht auf etwas gründen, das von ihr wesentlich verschieden ist; demnach kommen als Grund von Subjekten jeweils nur andere Subjekte infrage. (PT<sub>2</sub>) ist eine intuitiv gut begründete Annahme, insofern wir uns selbst als Subjekte erleben, die kontingent sind, deren Existenz und Eigenschaften mithin einer Erklärung bedürften. Daraus folgt für den Panpsychismus, dass es Mikrosubjekte gibt, die in dieser Erklärung eine zentrale Rolle spielen (PT<sub>3</sub>). Bis hierher könnte es sich um eine Spielart des Dualismus handeln, die noch weiter ginge als der übliche Neocartesianismus, indem sie auch die Entstehung von Subjekten gänzlich auf andere Subjekte zurückführt. Der Panpsychismus strebt jedoch die Vermittlung mit einem wissenschaftlichen Weltbild an, indem er davon ausgeht, dass Mikrosubjekte zugleich als Entitäten auf einer materiellen Mikroebene existieren (PT<sub>4</sub>). Dies wird geläufiger Weise durch eine Überlegung geleistet, die zeigen soll, wie Mikrosubjekte in die unterste mikrophysikalische Ebene eingebettet sein könnten: Diese Ebene besteht aus einem Netzwerk von – räumlichen, zeitlichen, kausalen – Relationen, die Gegenstand der konventionellen Naturwissenschaft sind. Bei den Relata, zwischen denen sich jene Relationen aufspannen, handelt es sich jedoch um Entitäten, die nicht relational bestimmt sind und eben daher nicht (direkt) in jenen Gegenstandsbereich der konventionellen Naturwissenschaft fallen. Es handelt sich hier vielmehr um Entitäten, die ausschließlich durch ihre inneren, d.h. nicht-relationalen, Qualitäten bestimmt sind<sup>19</sup>, und (PT<sub>1</sub>) legt nahe, dass diese inneren Qualitäten mentale Zustände und jene Entitäten als deren Träger Mikrosubjekte sind. Dieser Gedankengang macht es plausibel, dass auf der untersten materiellen Ebene Subjekte existieren, welche dem Panpsychismus zufolge zugleich Mikrosubjekte für Subjekte auf höheren Ebenen darstellen. Das wissenschaftliche Weltbild wird so in den Panpsychismus integriert, zahlt dafür allerdings einen Preis: Es enthält nun Entitäten, nämlich die Mikrosubjekte der untersten Ebene, die gleichsam seinen blinden Fleck darstellen, da sie sich an zentraler Stelle befinden und zugleich für konventionelle Naturwissenschaft prinzipiell nicht zugänglich sind.<sup>20</sup>

Wie Makrosubjekte auf ihren Mikrosubjekten beruhen, dazu gibt es im Panpsychismus verschiedene Auffassungen. Grob gesprochen stehen sich ein Panpsychismus der starken Supervenienz und ein emergentistischer Panpsychismus gegenüber. Dem Panpsychismus der starken Supervenienz zufolge bestimmt die Verbindung der Mikrosubjekte die Eigenschaften der Makrosubjekte vollständig, so wie die chemische Verbindung einzelner Komponenten ein Produkt ergibt, dessen Eigenschaften durch diese Verbindung vollständig bestimmt sind. Vor allem diese Spielart des

<sup>19</sup>Vgl. Brüntrup, G.: *Emergent Panpsychism*, 2017, S. 54-57.

<sup>20</sup>Vgl. Strawson, G.: *Realistic Monism*, 2006; Ders.: *Mind and Being*, 2017, S. 83-85.

Panpsychismus ist mit dem Kombinationsproblem konfrontiert<sup>21</sup>: Subjekte können sich allem Anschein nach nicht so verbinden, dass sie in einem einzigen Subjekt aufgehen, und nebeneinander bestehenbleibende Subjekte können nicht einen einzigen, einheitlichen Inhalt eines mentalen Zustands begründen. Dieses Problem vermeidet der emergentistische Panpsychismus, indem er sich auf ein Diktum Whiteheads beruft: „The many become one and they are increased by one“<sup>22</sup>. Dies ist in diesem Zusammenhang so zu verstehen: Die vielen Mikrosubjekte werden in dem schwachen Sinn eins, dass sie in eine bestimmte wechselseitige Verbindung treten. Da diese wechselseitige Verbindung die Mikrosubjekte als solche betrifft, muss sie darin bestehen, dass sie durch bestimmte phänomenale Bewusstseinsinhalte charakterisiert ist, die den in jener Verbindung stehenden Mikrosubjekten zukommen. Was Philip Goff als „Phenomenal Bonding“ bezeichnet<sup>23</sup>, sei hier als „Einbindung durch Erlebnisqualitäten“ bzw. kurz als „Einbindung“ der Mikrosubjekte bzw. als „Basis“ der Makrosubjekte wiedergegeben. Aufgrund dieser Einbindung der Mikrosubjekte in ihrer wechselseitigen Verbindung besteht als eigenständige Entität neben den Mikrosubjekten das entsprechende Makrosubjekt, das, dem emergentistischen Panpsychismus zufolge, nicht von den Mikrosubjekten abhängige Eigenschaften und vor allem eigene kausale Kräfte hat, mit denen es auf seine Basis zurückwirken kann.<sup>24</sup> Diese Sichtweise steht dem oben skizzierten neocartesianischen Dualismus sehr nahe, nur dass der emergentistische Panpsychismus von einer immer auch mikrosubjektiven anstelle einer rein materiellen Basis ausgeht – was ein neocartesianischer Dualist nicht notwendigerweise bestreiten müsste.

Hier soll der emergentistische Panpsychismus weiter betrachtet werden, nicht nur, weil er das Kombinationsproblem umgehen kann, sondern auch, weil er, wie noch zu zeigen sein wird, besser zu der unten dargelegten mesopsychistischen Position passt.

Inmitten der materiellen Welt verankert der Panpsychismus auf diese Weise Geist-Erfahrung, ohne sie mit materiellen Zuständen identifizieren zu müssen, da für ihn jene Zustände von Mikrosubjekten hervorgebracht werden, die überdies auch die Existenz von Subjekten auf höheren Ebenen erklären sollen. Rätselhaft bleibt dabei allerdings unter anderem, wie die mentalen Zustände von Mikrosubjekten beschaffen sind – wie es also ist, ein Mikrosubjekt zu sein. Dieses Rätsel wird durch implizite Voraussetzungen des Panpsychismus nur noch vergrößert, die es nun zu betrachten gilt.

<sup>21</sup>Vgl. dazu die Beiträge in „Part III“ von Brüntrup, G. / Jaskolla L. (Hrsgg.): *Panpsychism*, 2017.

<sup>22</sup>Zitiert nach Brüntrup, G.: *Emergent Panpsychism*, 2017, S. 66.

<sup>23</sup>Vgl. Goff, Ph.: *The Phenomenal Bonding Solution*, 2017, S. 292.

<sup>24</sup>Vgl. Brüntrup, G.: *Emergent Panpsychism*, 2017, S. 64.



### 3. Die drei Dogmen des Panpsychismus

In der Folge ist von Dogmen in demjenigen Sinn die Rede, den Quine seiner Rede von den zwei Dogmen des Empirismus unterlegte<sup>25</sup>: Gemeint sind problematische Annahmen, die von einer Position (in diesem Fall dem Panpsychismus) ohne Begründung und ohne kritische Reflexion vertreten werden. Bei den so verstandenen Dogmen des Panpsychismus handelt es sich um folgende Thesen:

(PD<sub>1</sub>) Mikrosubjekte kann es ausschließlich auf der untersten Ebene des Materiellen geben.

(PD<sub>2</sub>) Menschliche Subjekte können keine Mikrosubjekte sein.

Aus (PD<sub>1</sub>) folgt:<sup>26</sup>

(PD<sub>3</sub>) Es kann kein Makrosubjekt geben, dessen Basis menschliche Subjekte ausmachen.

In (PD<sub>2</sub>) und (PD<sub>3</sub>) kommt der Begriff des menschlichen Subjekts vor. Darunter sei hier jedes Subjekt verstanden, das (a) einige vom Typ her mit den unseren identische mentale Zustände besitzt, für das es sich (b) auch ebenso oder sehr ähnlich wie für uns anfühlt, sich in solchen Zuständen zu befinden, das ferner (c) propositionale Einstellungen auch gegenüber diesen Zuständen einnehmen und (d) in seinem Handeln auch gegenüber diesen Zuständen praktisch Stellung beziehen kann<sup>27</sup> – also ein Subjekt, das dem uns aus unserem eigenen Fall Bekannten, im Hinblick nicht nur auf sein phänomenales Bewusstsein, sondern auch auf seine theoretische und praktische Rationalität gleicht.

Dass Panpsychisten (PD<sub>1</sub>) zumindest implizit vertreten, zeigt sich daran, dass sie bei der Rede von der „inneren Natur“ des Materiellen meistens nur die unterste Ebene des Materiellen berücksichtigen<sup>28</sup> und nur das „Schweigen der Physik“ über die innere Beschaffenheit ihrer Gegenstände erwähnen, aber nicht dasjenige anderer empirischer Naturwissenschaften.<sup>29</sup> Selbst wenn sie gelegentlich darauf aufmerksam machen, dass der Panpsychismus Erleben auf allen Ebenen der Natur ansiedelt, betrachten sie dann in aller Regel doch wieder nur die mikrophysikalische

<sup>25</sup> Vgl. Quine, W. V. O.: *Two Dogmas*, 2011.

<sup>26</sup> Wegen dieser Folgebeziehung könnte auch von einem Korollar statt von einem eigenständigen Dogma die Rede sein. Die hier gewählte Diktion wird herangezogen, weil sie Bündiger ist und weil jenem Korollar durchaus ein prominenter Status im Panpsychismus zukommt, wie die unten angeführten Belege zeigen.

<sup>27</sup> Zur Bedeutung gerade des letzten Unterpunktes, der menschlichen „agency“, für jeden den Phänomenen angemessenen Panpsychismus vgl. Brüntrup, G.: *Emergent Panpsychism*, 2017, S. 63.

<sup>28</sup> Vgl. Brüntrup, G. / Jaskolla, L.: *Introduction*, 2017, S. 2f.; , Ph., *The Phenomenal Binding Solution*, 2017, S. 285.

<sup>29</sup> Vgl. Brüntrup, G. / Jaskolla, L.: *Introduction*, 2017, S. 8.

Ebene in ihrem (vermeintlich unmittelbaren) Verhältnis zu menschlicher Makrosubjektivität.<sup>30</sup> Geleitet wird diese Tendenz offenbar durch Residuen eines überwunden geglaubten reduktiven Physikalismus, der es nahelegt, alle Phänomene der materiellen Welt mehr oder weniger direkt auf die unterste mikrophysikalische Ebene zurückzuführen, da dort doch die wahren Träger von – vor allem kausalen – Eigenschaften zu finden seien. Dabei hält doch gerade der Panpsychismus einen Schlüssel dazu in der Hand, jene verschiedenen Ebenen vor ihrem Kollaps ins Mikrophysikalische zu bewahren, insofern er geltend machen kann, dass die relative Eigenständigkeit jeweils einzelner Ebenen der materiellen Welt durch mit ihnen verbundene spezifische Formen von Subjektivität gewährleistet wird.<sup>31</sup> Jedenfalls zwingt den Panpsychismus, insbesondere in seiner emergentistischen Form, nichts dazu, sich auf (PD<sub>1</sub>) festzulegen.

(PD<sub>2</sub>) bleibt weitgehend implizit und kommt dadurch zur Geltung, dass menschliche Subjekte nahezu ausschließlich als Makrosubjekte betrachtet und danach befragt werden, wie sie auf – (PD<sub>1</sub>) zufolge tief im Mikrophysikalischen angesiedelten – Mikrosubjekten gründen.<sup>32</sup> Sichtbarer wird (PD<sub>2</sub>) anhand seiner Folgerung (PD<sub>3</sub>): Die Behauptung, dass es keine Makrosubjekte geben kann, deren Mikrosubjekte menschliche Subjekte seien, gilt weithin als eine legitime Variante des Kombinationsproblems: Wenn der Panpsychismus die Entstehung von Makrosubjekten auch durch die Kombination menschlicher Subjekte zuließe, wäre er demzufolge ad absurdum geführt. Zwar wird vereinzelt geltend gemacht, der Panpsychismus müsse sich jene Behauptung nicht aneignen. Doch dafür, dass Panpsychisten (PD<sub>3</sub>) tatsächlich zurückweisen, lassen sich nur wenige Belege anführen, die sich noch dazu nicht auf menschliche Subjekte, sondern auf tierische Schwarmintelligenzen beziehen.<sup>33</sup> Ansonsten wird (PD<sub>3</sub>) im Panpsychismus für so plausibel gehalten, dass gefragt werden kann, *warum* es Subjekte nur auf einer mittleren Ebene der materiellen Welt gibt.<sup>34</sup> Die Voraussetzung dieser Frage, nämlich *dass* es sich so verhält, bleibt dabei unreflektiert. Selbst der sogenannte prioritäre

<sup>30</sup>Vgl. Brüntrup, G.: *Emergent Panpsychism*, 2017, S. 50; Strawson, G.: *Mind and Being*, 2017, S. 100. Ein drastisches Beispiel bietet Brogaard, B.: *In Search of Mentons*, 2017: Einerseits betont sie, dass Bewusstsein mit komplexen neurophysiologischen Prozessen korreliert; andererseits regt sie zu einer Suche nach auch für menschliche Makrosubjektivität ausschlaggebenden „Mentonen“ auf mikrophysikalischer Ebene an.

<sup>31</sup>Dies erinnert an Leibniz' Konzeption der dominanten und untergeordneten Monaden. Vgl. dazu Look, B.: *On Monadic Domination*, 2002.

<sup>32</sup>Vgl. Brüntrup, G. / Jaskolla, L.: *Introduction*, 2017, S. 6. Philip Goff stellt zwar die starke These auf, dass durch die Einbindung von Subjekten stets neue Subjekte entstehen, betrachtet aber durchgängig Fälle „unterhalb“ der menschlichen Subjektivität, vgl. Goff, Ph.: *The Phenomenal Bonding Solution*, 2017, S. 299.

<sup>33</sup>Vgl. Montero, B.G.: *What Combination Problem?*, 2017, S. 224f.

<sup>34</sup>Vgl. Rosenberg, G.: *Land Ho?*, 2017, S. 156.

Kosmopsychismus stellt hier eine nur scheinbare Ausnahme dar<sup>35</sup>: Ihm zufolge ist die gesamte materielle Welt ein umfassendes Bewusstseinsfeld, aus dem sich dann andere Bewusstseinstypen abgrenzen, ohne aber Teile des größeren Bewusstseinsfelds zu sein. Hier gilt der gesamte Kosmos als ein (räumlich sehr großes) Mikrosubjekt, auf dem alle anderen Makrosubjekte gründen;<sup>36</sup> und auch für den prioritären Kosmopsychismus in seiner hier angeführten Gestalt ist das menschliche Makrosubjekt jenem Mikrosubjekt gegenüber offenbar das „nächste“ (und auch letzte nennenswerte) unterhalb der kosmischen Ebene.

Die Popularität von (PD<sub>3</sub>) mag Gründe haben, die in einer Grauzone zwischen Philosophie- und Mentalitätsgeschichte liegen: Der zeitgenössische Panpsychismus entwickelte sich in Abgrenzung zum Britischen Emergentismus, der die Welt in einer stufenweisen Entwicklung über immer höhere Ebenen hinaus begriffen sieht, die schließlich auch die Ebene der menschlichen Subjektivität übersteigen.<sup>37</sup> Dass mit der Abkehr vom Britischen Emergentismus auch die Abkehr von der Annahme von Makrosubjekten „oberhalb“ der menschlichen Subjektivität einherging, ist zwar keine sachlich zwingende, aber doch die faktisch erfolgte Entwicklung, die sich in die Tendenz der neuzeitlichen Philosophie einfügt, sich vom Erwägen von Subjektivität jenseits der Grenzen des Menschlichen abzuwenden.<sup>38</sup> Gerade diese Tendenz wurde zwar dank der geschilderten Wiederentdeckung des phänomenalen Bewusstseins konterkariert, scheint aber immer noch fortzuwirken.

Diese drei Dogmen stehen nicht nur in einem überaus losen Zusammenhang mit den Grundannahmen des Panpsychismus, sie suggerieren noch dazu eine unüberbrückbare Kluft gerade im Hinblick auf Geist-Erfahrung: Die auf mikrophysikalischer Ebene angesiedelten Mikrosubjekte sind demnach so weit von uns entfernt, dass ihr mentales Eigenleben uns völlig fremdartig ist,<sup>39</sup> und wir können auch nicht aus eigener Erfahrung wissen, wie es ist, ein Mikrosubjekt zu sein, da es sich bei menschlicher Subjektivität ausschließlich um Makrosubjektivität und niemals um Mikrosubjektivität handelt. Zwar haben auch Fledermäuse Nagel zufolge *einige* uns niemals als solche erfahrbare mentale Zustände; Mikrosubjekte hätten aber *ausschließlich* solche für uns nicht erfahrbare mentale Zustände. Dass es für derartige Zustände kein Anzeichen gibt oder gar geben kann und dass auch keine Möglichkeit besteht, die Annahme derartiger Zustände nachzuweisen (das „no sign“- und das

<sup>35</sup>Vgl. Goff, Ph.: *Consciousness*, 2017, Kap. 9; Nagasawa, Y. / Wager, K.: *Panpsychism*, 2017.

<sup>36</sup>Daher beruht diese Position, auch wenn ihre Vertreter sie als Konkurrenz für den Panpsychismus verstehen, doch auf panpsychistischen Grundlagen; vgl. Brüntrup, G. / Jaskolla, L.: *Introduction*, 2017, S. 8.

<sup>37</sup>Vgl. Brogaard, B.: *In Search of Mentons*, 2017, S. 131f.

<sup>38</sup>Vgl. Glück, A.: *Poesie des Kosmos*, 2016, S. 55.

<sup>39</sup>Vgl. Brüntrup, G. / Jaskolla, L.: *Introduction*, 2017, S. 4.

„no test“-Argument), stellt den Panpsychismus vor schwere Probleme.<sup>40</sup> Nicht zuletzt droht er dadurch auf die von ihm doch überwunden geglaubte Position der *New Mysterians* zurückzufallen.<sup>41</sup> Dies motiviert dazu, es ohne jene drei Dogmen zu versuchen, sie also zu verneinen.

#### 4. Ein mesopsychistischer Ansatz

Die Negation der drei Dogmen des Panpsychismus führt zu folgenden Thesen:

- (PD<sub>1</sub>) Es kann Mikrosubjekte nicht nur ausschließlich auf der untersten Ebene des Materiellen geben.
- (PD<sub>2</sub>) Menschliche Subjekte können Mikrosubjekte sein.
- (PD<sub>3</sub>) Es kann mindestens ein Makrosubjekt geben, dessen Basis menschliche Subjekte ausmachen.

Der so entstehende Ansatz wird hier mesopsychistisch genannt, weil es ihm zufolge möglich ist, dass es sich bei menschlichen Subjekten um Subjekte einer „mittleren“ Ebene, das heißt sowohl um Makrosubjekte als auch um Mikrosubjekte handelt, und dass uns sowohl unsere Mikrosubjekte als auch die von uns begründeten Makrosubjekte so nahe stehen, dass wir ihnen durchaus Zeichen ihrer Subjektivität ablesen können. Wenn die sich so eröffneten Möglichkeiten verwirklicht wären, wenn es also für uns von der Größenordnung her nahestehende Mikrosubjekte gäbe, beziehungsweise wenn wir selbst Mikrosubjekte wären – würde sich das auf eine bestimmte Weise „anfühlen“, und wie können wir dies überhaupt feststellen? So zu fragen und nach Antworten auf diese Fragen zu suchen, ist zwar spekulativ, aber in dem akzeptablen Sinn, dass es darum geht, zu umreißen, wie es ausschauen würde, wenn es so wäre – woraus sich die Einsicht ergeben mag, dass es sich tatsächlich so verhält.<sup>42</sup>

Diese mesopsychistische Spekulation muss sich nicht ins völlig Unge-  
wisse hinein vollziehen, sondern kann sich auf folgende Annahmen stützen:

- (MSP<sub>1</sub>) Wie es sich anfühlt, ein Mikrosubjekt zu sein, gehört bei den Mikrosubjekten menschlicher Subjekte und bei menschlichen Subjekten als Mikrosubjekten jeweils dem gleichen Erlebnistyp an.
- (MSP<sub>2</sub>) Was von einem Mikrosubjekt als solchem gefühlt wird, das heißt die entsprechende Empfindungsqualität, ist das Eingebundensein in die Basis eines Makrosubjekts.

<sup>40</sup>Vgl. Nagasawa, Y. / Wager, K.: *Panpsychism*. 2017, S. 126.

<sup>41</sup>Vgl. Strawson, G.: *Mind and Being*. 2017, S. 99-101.

<sup>42</sup>Zu diesem Verständnis des Spekulativen vgl. Meixner, U.: *Liebe*. 2017, S. 12f.

(MSP<sub>3</sub>) Der Typ von Empfindungsqualitäten, von dem in (MSP<sub>2</sub>) die Rede ist, lässt sich so charakterisieren: präreflexiv; theoretische und praktische Rationalität nicht voraussetzend, aber auch nicht ausschließend; inhaltlich auf den Zustand der Basis des Makrosubjekts bezogen.

(MSP<sub>4</sub>) Bei Typen von Empfindungsqualitäten, von denen in (MSP<sub>2</sub>) die Rede ist, handelt es sich um Atmosphären im Sinne der Neuen Phänomenologie.

(MSP<sub>1</sub>) beruht auf einer heuristischen Überlegung: Wenn uns die mentalen Zustände schon bei relativ „nahestehenden“ Mikrosubjekten völlig fremd wären, dann würde der hier unternommene Versuch sinnlos sein. Ihn zu wagen bedeutet, anzunehmen, dass uns die mentalen Zustände unserer Mikrosubjekte eben nicht völlig fremd sind.<sup>43</sup> Wenn sie uns nicht völlig fremd sind, so sollte sich dies darin äußern, dass bei menschlichen Subjekten und bei ihren Mikrosubjekten wenigstens einige typengleiche mentale Zustände und daher einige entsprechende Erlebnistypen vorkommen.

Die Begründung von (MSP<sub>2</sub>) bahnte sich schon oben an: Dort wurde geltend gemacht, dass Makrosubjekte deshalb bestehen, weil ihre Mikrosubjekte „eingebunden“ sind, das heißt: aufgrund einiger ihrer Erlebnisqualitäten in einer bestimmten wechselseitigen Verbindung stehen. Es liegt daher nahe, dass diese Erlebnisqualitäten jene Einbindung selbst zum Inhalt haben, also die Zugehörigkeit zur Basis eines Makrosubjekts. Wenn Makrosubjekte in der Zeit überdauern, dann deshalb, weil es ihnen gelingt, ihre Mikrosubjekte so einzubinden, dass sie diese Einbindung aufgrund der damit verbundenen Erlebnisqualität aufrechterhalten. Der empfundene Inhalt muss also für die Mikrosubjekte auf gewisse Weise „fesselnd“ sein. Dies besagt nicht, dass Makrosubjekte dies bewusst und gezielt tun, und auch nicht, dass Mikrosubjekte wissen müssen, was es ist, das sie da aneinander bindet. All dies kann – und wird in der Regel wohl auch – unbemerkt und unbeabsichtigt geschehen.

(MSP<sub>3</sub>) berücksichtigt, dass hier nach Mikrosubjekten menschlicher Makrosubjekte und zugleich nach menschlichen Subjekten als Mikrosubjekten gefragt wird. Es ist plausibel, dass unseren Mikrosubjekten nicht die Merkmale (c) und (d) zukommen, die oben menschlicher Subjektivität zugeschrieben worden sind. Die fraglichen Erlebnisqualitäten müssen also von Subjekten erlebt werden können, die nicht über theoretische oder praktische Rationalität verfügen, die vielmehr ein rein präreflexives Bewusstsein haben. Zugleich müssen diese Erlebnisqualitäten aber auch von menschlichen Subjekten erlebt werden können, die zu Reflexion befähigt sind sowie theoretische und praktische Rationalität aufweisen. Jene Erlebnisqualitäten müssen demgegenüber daher gleichsam neutral sein.

<sup>43</sup>Zur methodologischen Legitimität eines solchen heuristischen Anthropomorphismus vgl. Wild, M.: *Anthropomorphismus*, 2015, S. 27.

Schließlich ist aus (MSP<sub>2</sub>) schon bekannt, was sie zum Inhalt haben: die Zugehörigkeit des Mikrosubjekts zur Basis seines Makrosubjekts. Es wird hier also auf eine präreflexive, kein theoretisches Erfassen und keine praktische Stellungnahme erzwingende, derartiges aber in einigen Fällen ermöglichende Weise empfunden, wie es ist, zu einer solchen Basis zu gehören.

(MSP<sub>4</sub>) ist vor diesem Hintergrund eine These, die sich am Begriff der Atmosphäre orientiert, der in der Neuen Phänomenologie erarbeitet worden ist: Diese Atmosphären werden als etwas empfunden, was das jeweilige Subjekt durchdringt und zugleich umgreift und übersteigt, so dass es in sie eingetaucht ist und auch andere Subjekte daran teilhaben können. So ist es möglich, dass mehrere Subjekte zugleich von Stimmungen ergriffen werden, die in derartigen Atmosphären herrschen.<sup>44</sup> Nach den obigen Voraussetzungen lässt sich dies so umformulieren: Das Empfinden von Stimmungen innerhalb von Atmosphären kann einen Zusammenhang stiften, in den ein Mikrosubjekt eingebunden ist, und was dabei empfunden wird, ist der Umstand, dass das Mikrosubjekt in diesen Zusammenhang eingebunden ist. Bei diesem Zusammenhang handelt es sich um die Basis, aufgrund derer ein Makrosubjekt besteht, das (im Fall seiner andauernden Existenz) diese Basis aufrechterhält. Um einen gewagten Vergleich anzustellen: Wie sich die Organismen dieses Planeten eine chemische Atmosphäre geschaffen haben, in der und von der sie leben, und zwar auf verschiedenen Makro- und Mikroebenen, so schaffen sich Subjekte ebenfalls auf verschiedenen Makro- und Mikroebenen in ihrem Zusammenwirken eine mentale Atmosphäre (eine „Noosphäre“)<sup>45</sup>, in der und dank der sie bestehen. Die Art und Weise, wie die Mikrosubjekte in dieser Noosphäre den Zustand ihres Makrosubjekts erleben, muss keinesfalls irgendeine mysteriöse „telepathische“ Verbindung mit ihm sein,<sup>46</sup> sondern kann durchaus von den üblichen materiellen Medien vermittelt werden, in welche die Mikrosubjekte jeweils eingebettet sind.<sup>47</sup>

Die oben erwähnten Fragen lassen sich jetzt genauer stellen: Wie fühlt es sich an, ein Mikrosubjekt eines menschlichen Subjekts zu sein?

<sup>44</sup>Vgl. Schmitz, H.: *System der Philosophie*, 21981, S. 91-360; Ders.: *Der unerschöpfliche Gegenstand*, 1990, S. 292-310; Böhme, G.: *Atmosphäre*, 2013; Ders.: *Leib*, 2019, S. 50-60.

<sup>45</sup>Zur Konzeption der Noosphäre vgl. Levit, G. S.: *The Biosphere and the Noosphere Theories*, 2000. Weiterführende Fragestellungen lauten, ob und wie jene beiden ökologischen Zusammenhänge (auf biochemischer und mentaler Ebene) ihrerseits miteinander zusammenhängen und ob und wie sich jener Zusammenhang unter den Vorzeichen von Globalisierung und Anthropozän verändert.

<sup>46</sup>Zu diesem Vorwurf gegen die Konzeption des „Phenomenal Bonding“ vgl. Coleman, S.: *Panpsychism*, 2017, S. 256f.

<sup>47</sup>Dies käme der Forderung von Jens Soentgen entgegen, den Stimmungsraum der neueren Phänomenologie mit dem „normalen“ physikalischen Raum in Verbindung zu bringen, in dem sich jene Medien erstrecken, vgl. Soentgen, J.: *Die verdeckte Wirklichkeit*, 1998, S. 106.

So, dass dabei eine Stimmung empfunden wird, die das Mikrosubjekt in die Basis der menschlichen Subjektivität einbindet, das heißt, dazu einstimmt, mit anderen Mikrosubjekten gemeinsam eine Grundlage für die spezifisch menschlichen Merkmale der theoretischen und praktischen Rationalität zu bilden. Diese Stimmung wird präreflexiv empfunden, mutmaßlich so, dass die Mikrosubjekte dadurch in einen gemeinsamen Arbeitsrhythmus eingebunden werden, dank dessen sie dem menschlichen Subjekt Fähigkeiten bereitstellen, die es zur Ausübung seiner Rationalität benötigt. Jene Stimmungen werden durch die Einbettung der Mikrosubjekte in übliche neurophysiologische Zusammenhänge hervorgebracht. Entitäten, die als derartige Mikrosubjekte in Frage kommen, sind aus der Philosophie des Geistes wie auch aus der Kognitionswissenschaft durchaus bekannt: subpersonale Systeme, die elementare Funktionen bewussten Denkens gewährleisten, die etwa in der Wahrnehmung und bei der Wortfindung aktiv sind und welche gelegentlich durch ihre Fehlfunktionen auffallen.<sup>48</sup> Solche Systeme werden von Neuronenkolonnen getragen, die in größeren Verbänden innerhalb des zentralen Nervensystems tätig sind. Ein geschäftiges Eingebundensein in ein Netzwerk, durch das Erregungs- und Hemmungsströme fließen, deren Qualität durch die eigene Aktivität in diesem Netzwerk mit beeinflusst wird, eventuell verbunden mit Belohnung und Bestrafung je nach dem jeweils Geleisteten – die damit verbundenen Stimmungen dürfte nicht im Bereich des völlig Unnachvollziehbaren liegen. Und vielleicht ist gerade die gelegentliche Fehlbarkeit jener Subsysteme ein kleines Anzeichen für ihren Subjektcharakter.

Wie fühlt es sich an, als menschliches Subjekt ein Mikrosubjekt zu sein? So, dass zunächst ebenfalls präreflexiv eine fesselnde Stimmung erlebt wird, die das menschliche Subjekt dazu bewegt, bestimmte Formen der Verbundenheit mit anderen menschlichen Subjekten aufrecht zu erhalten oder sogar noch zu intensivieren. Die einzelnen Ausprägungen jener Stimmungen können durchaus wechseln, wenn die Stimmungen nur auch in ihrer Schwankung der Einbindung in einen übergreifenden Zusammenhang dienen. Netzwerke, in denen derartige Stimmungen herrschen, sind uns durchaus bekannt. Kulturelle, technische, ökonomische, massenmediale Netzwerke mit eigenen Dynamiken durchziehen auf vielfältige Weise unser gesamtes Zusammenleben,<sup>49</sup> beeinflussen unsere

<sup>48</sup>Für das Zusammenspiel derartiger Systeme wurde durch Daniel Dennett die Bezeichnung „Pandämonium“ popularisiert, vgl. Dennett, D.: *Consciousness*, 1991, S. 189. Dennett verwendet diese Konzeption, um die Annahme eines von diesen Systemen verschiedenen einheitlichen Subjekts in Zweifel zu ziehen. Jedoch lassen sich sogar „Pandämonismus“ und neocartesianischer Dualismus miteinander vereinbaren: Wenn nämlich das dualistisch verstandene Subjekt gleichsam den Herrscher in einem Hofstaat darstellt, der aus solchen Subsystemen gebildet wird, vgl. Meixner, U.: *The Two Sides*, 2004, Kap. IX. Erst recht gilt dies für einen emergentistischen Panpsychismus bzw. den hier vorgelegten Mesopsychismus.

<sup>49</sup>Vgl. Früchtl, J. / Moog-Grünewald, M. (Hrsg.): *Schwerpunktthema Akteur-*

Stimmungen und werden wiederum von ihnen beeinflusst.<sup>50</sup> Angesichts dessen stellt sich die Frage, ob einzelnen dieser Stimmungen und dieser Netzwerke jeweils Makrosubjekte entsprechen (ohne mit ihnen identisch zu sein). Wenn sich entsprechende umfassende Stimmungen oder Stimmungsmuster nachweisen ließen, wäre dies ein Anzeichen für derartige Makrosubjekte, möglicherweise sogar für ein umfassendes, planetares Makrosubjekt.<sup>51</sup> Freilich würde es sich dabei um ein indirektes Anzeichen handeln; aber es lässt sich anführen, dass Anzeichen für fremde Subjektivität stets indirekt sind. Dieses im Panpsychismus geläufige Argument<sup>52</sup> müsste jedenfalls erst recht gelten, wenn es nicht um Elementarteilchen oder Universen geht, sondern um Entitäten, die sich gleichsam in unserer unmittelbaren Nachbarschaft befinden.

## 5. Fazit und Ausblick

Der hier skizzierte mesopsychistische Ansatz zeichnet sich als ein Forschungsprogramm ab, das dem Panpsychismus dessen Paradigma, die Unterscheidung von Mikro- und Makroebenen im Bereich des Mentalen, entnimmt. Die Eigenständigkeit geistiger Erfahrung und damit die Realität des erfahrenden Subjekts gewährleistet ein Bezug zum emergentistischen Panpsychismus, der einem neocartesianischen Dualismus sehr nahekommt und sich mit diesem als durchaus kompatibel erweisen könnte. Eine Entlehnung aus der Phänomenologie erlaubt es, das „Phenomenal Binding“ als stimmungsbedingte Einbindung von Mikrosubjekten in die Basis eines Makrosubjekts aufzufassen. Zudem werden die Dogmen des Panpsychismus durchschaut und negiert. Dadurch lässt sich menschliche Subjektivität versuchsweise an die Schnittstelle von Makro- und Mikrosubjektivität stellen. Die so ermöglichten Fragen, wie es jeweils ist, ein Mikrosubjekt zu sein, werden durchaus beantwortet. Der Tenor lautet: Wir können es uns vorstellen, wie es sich jeweils anfühlt, in Netzwerke eingebunden zu sein, dank derer etwas bestehen kann, was subjektiven Charakter haben könnte. Diese Art der Geist-Erfahrung ist uns demnach nicht völlig fremd. Doch fallen die Antworten hier nicht nur spekulativ aus, sondern sehr knapp und vorläufig. Aber das muss auch so sein, da diese Spekulation in weiterführende, interdisziplinäre und durchaus auch empirische Untersuchungen übergehen sollte, die hier schon aus Platzgründen nicht zu leisten sind.

*Netzwerk-Theorie*, 2012.

<sup>50</sup>Vgl. Bude, H.: *Das Gefühl*, 2016.

<sup>51</sup>Vgl. Voigt, U.: *Inside the Anthropocene*, 2018.

<sup>52</sup>Vgl. Brüntup, G. / Jaskolla, L.: *Introduction*, 2017, S. 4.



## Literatur

- Böhme, Gernot: *Atmosphäre. Essays zur neuen Ästhetik*. Berlin 2013.
- Böhme, Gernot: *Leib. Die Natur die wir selbst sind*. Frankfurt am Main 2019.
- Borner, Marc: *Über präreflexives Selbstbewusstsein. Subpersonale Bedingungen – empirische Gründe*, Münster 2016.
- Brogaard, Berit: *In Search of Mentons: Panpsychism, Physicalism, and the Missing Link*, in: Brüntrup, G. / Jaskolla, L. (Hrsgg.): *Panpsychism. Contemporary Perspectives*, Oxford 2017, S. 130-152.
- Brüntrup Godehard: *Emergent Panpsychism*, in: Brüntrup, G. / Jaskolla, L. (Hrsgg.): *Panpsychism. Contemporary Perspectives*, Oxford 2017, S. 48-71.
- Brüntrup, Godehard / Jaskolla, Ludwig: *Introduction*, in: Brüntrup, G. / Jaskolla, L. (Hrsgg.): *Panpsychism. Contemporary Perspectives*. Oxford 2017, S. 1-16.
- Brüntrup, Godehard / Jaskolla, Ludwig (Hrsgg.): *Panpsychism. Contemporary Perspectives*, Oxford 2017.
- Bude, Heinz: *Das Gefühl der Welt. Über die Macht von Stimmungen*. München 2016.
- Chalmers, David: *Panpsychism and Panprotopsyism*, in: Brüntrup, G. / Jaskolla, L. (Hrsgg.): *Panpsychism. Contemporary Perspectives*, Oxford 2017, S. 19-47.
- Coleman, Sam: *Panpsychism and Neutral Monism: How to Make up One's Mind*, in: Brüntrup, G. / Jaskolla, L. (Hrsgg.): *Panpsychism. Contemporary Perspectives*, Oxford 2017, S. 249-282.
- Früchtl, Josef / Moog-Grünewald, Maria (Hrsgg.): *Schwerpunktthema Akteur-Netzwerk-Theorien*, Hamburg 2012 (Zeitschrift für Ästhetik und Allgemeine Kunstwissenschaft 57/1).
- Glück, Alexander: *Poesie des Kosmos*, Würzburg 2016.
- Goff, Philip: *Consciousness and Fundamental Reality*, Oxford 2017.
- Goff, Philip: *The Phenomenal Bonding Solution to the Combination Problem*, in: Brüntrup, G. / Jaskolla, L. (Hrsgg.): *Panpsychism. Contemporary Perspectives*, Oxford 2017, S. 283-302.
- Heidegger, Martin: *Die Grundbegriffe der Metaphysik. Welt – Endlichkeit – Einsamkeit*, Frankfurt am Main 1983 (Gesamtausgabe 29-30).
- Kim, Jaegwon: *The Myth of Nonreductive Materialism*, in: *Proceedings and Addresses of the American Philosophical Association* 63, H. 3 (1989), S. 31-47.
- Koons, Robert C. / Bealer, George (Hrsgg.): *The Waning of Materialism*, Oxford 2010.
- Levit, Gregory S.: *The Biosphere and the Noosphere Theories of V. I. Vernadsky and P. Teilhard de Chardin. A Methodological Essay*, in: *International Archives on the History of Science* 50, H. 144 (2000), S. 160-176.
- Look, Brandon: *On Monadic Domination in Leibniz's Metaphysics*, in: *British Journal for the History of Philosophy* 10, H. 3 (2002), S. 379-399.
- McGinn, Colin: *Can We Solve the Mind-Body-Problem?*, in: *Mind* 98, H. 391 (1989), S. 349-366.

## Wie ist es, ein Mikrosubjekt zu sein?

- Meixner, Uwe: *The Two Sides of Being. A Reassessment of Psycho-Physical Dualism*, Paderborn 2004.
- Meixner, Uwe: *Materialism Does Not Save the Phenomena – and the Alternative Which Does*, in: Koons, R.C. / Bealer, G. (Hrsgg.): *The Waning of Materialism*, Oxford 2010, S. 417-435.
- Meixner, Uwe: *Warum sollte man ein (neukartesianischer) Dualist sein?*, in: Wallusch, P. / Watzka, H. (Hrsgg.): *Verkörpert existieren. Ein Beitrag zur Metaphysik menschlicher Personen aus dualistischer Perspektive*, Würzburg 2015, S. 25-31.
- Meixner, Uwe: *Liebe und Negativität*. Münster 2017 (Studien zur systematischen Theologie, Ethik und Philosophie 10).
- Montero, Barbara Gail: *What Combination Problem?*, in: Brüntrup, G. / Jaskolla, L. (Hrsgg.): *Panpsychism. Contemporary Perspectives*, Oxford 2017, S. 215-228.
- Nagel, Thomas: *What is It Like to Be a Bat*, in: *The Philosophical Review* 83, H. 4 (1974), S. 435-450.
- Nagel, Thomas: *Panpsychism*, in: Ders.: *Mortal Questions*, Cambridge 1979, S. 137-152.
- Nagasawa, Yujin / Wager, Khai: *Panpsychism and Priority Cosmopsychism*, in: Brüntrup, G. / Jaskolla, L. (Hrsgg.): *Panpsychism. Contemporary Perspectives*, Oxford 2017, S. 113-129.
- Poser, Hans: *Wissenschaftstheorie. Eine philosophische Einführung*, Stuttgart 2001.
- Preyer, Gerhard: *Zur gegenwärtigen Philosophie des Mentalen*, o.J. (2017), online unter: [https://www.academia.edu/36401557/GPreyer\\_Zur\\_gegenwaertigen\\_Philosophie\\_des\\_Mentalen\\_On\\_Contemporary\\_Philosophy\\_of\\_Mental](https://www.academia.edu/36401557/GPreyer_Zur_gegenwaertigen_Philosophie_des_Mentalen_On_Contemporary_Philosophy_of_Mental) (gelesen am 11.08.2017).
- Quine, Willard Van Orman: *Two Dogmas of Empiricism / Zwei Dogmen des Empirismus*, übers. v. Bluhm, R. in: Quine, Willard Van Orman: *From a Logical Point of View / Von einem logischen Standpunkt aus. Drei ausgewählte Aufsätze. Englisch / Deutsch*, hrsg. v. Bluhm, R. / Nitz, Chr., Stuttgart 2011, S. 56-127.
- Ramsey, William: *Eliminative Materialism*, in: Zalta, E. N. (Hrsg.): *Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Winter 2016 Edition), online unter: <https://www.plato.stanford.edu/cgi-bin/encyclopedia/archinfo.cgi?entry=materialism-eliminative> (gelesen am 11.08.2017).
- Rosenberg, Gregg: *Land Ho? We Are Close to a Synoptic Understanding of Consciousness*, in: Brüntrup, G. / Jaskolla, L. (Hrsgg.): *Panpsychism. Contemporary Perspectives*, Oxford 2017, S. 153-175.
- Schmitz, Hermann: *System der Philosophie. Der Raum. Zweiter Teil*, Bonn 1981.
- Schmitz, Hermann: *Der unerschöpfliche Gegenstand. Grundzüge der Philosophie*, Bonn 1990.
- Soentgen, Jens: *Die verdeckte Wirklichkeit. Einführung in die Neue Phänomenologie*, Bonn 1998.
- Strawson, Galen: *Realistic Monism: Why Physicalism Entails Panpsychism*, in: *Journal of Consciousness Studies* 13, H. 10-11 (2006), S. 3-31.

- Strawson, Galen: *Mind and Being: The Primacy of Panpsychism*. in: Brüntrup, G. / Jaskolla, L. (Hrsgg.): *Panpsychism. Contemporary Perspectives*, Oxford 2017, S. 75-112.
- Voigt, Stefanie: *Das Geheimnis des Schönen*, Münster 2005.
- Voigt, Uwe: *Inside the Anthropocene*. in: *Analecta Hermeneutica* 10 (2018), online unter: <https://journals.library.mun.ca/ojs/index.php/analecta/article/view/2057>.
- Wild, Markus: *Anthropomorphismus*, in: Ferrari, A. / Petrus, K. (Hrsgg.): *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen*, Bielefeld 2015, S. 25-28.